

Stuttgarter Nachrichten

Skulpturenprojekt in Schorndorf

Nischen im Rampenlicht

Von Oliver Hillinger 04. Mai 2017



Thomas Putze, wie ihn Gott erschaffen hat, bei der Vernissage in der Nische. Foto:

Vier Künstler erläutern am Freitag in der Schorndorfer Stadtkirche ihre Skulpturen, die sie für die leeren Heiligennischen geschaffen haben – darunter Thomas Putze, der hüllenlose Heilige.

Schorndorf - Es war ein Hingucker am 1. April, dem Abend der Vernissage zum Start des Skulpturenprojektes. Als die Arbeiten der 13 namhaften Künstler in den Nischen der Stadtkirche vorgestellt waren, leiteten die Veranstalter die Zuschauer an der südwestlichen Ecke des Gotteshauses vorbei. Der Stuttgarter Aktionskünstler Thomas Putze hat sich dort, bepudert mit Travertinstaub aus einem Bad Cannstatter Steinbruch, selbst in gut zehn Meter Höhe in einer Nische als hüllenloser Heiliger präsentiert. Ein solcher Auftritt sei für ihn dem Anlass der Reformation angemessen, hatte Putze gegenüber den Juroren geäußert. Der Auftritt rief indes nicht nur Wohlwollen hervor.

Der an sich hehre Zweck des Skulpturenprojekts werde durch eine solche Aktion infrage gestellt, hieß es in den sozialen Medien. Am Freitag dieser Woche hat jeder, der mehr über den Sinn der Aktion und zu drei anderen der Skulpturen erfahren

möchte, Gelegenheit dazu. Thomas Putze ist einer der Gäste des Künstlergesprächs, das um 18.30 Uhr in der Stadtkirche beginnt und von Adrienne Braun, einer Kulturredakteurin unserer Zeitung, moderiert wird. Außer Thomas Putze - werden die Künstler Andreas Schmidt aus Berlin, Angela Flaig aus Rottweil und der Schorndorfer Hardy Langer dabei sein. Der Titel der Veranstaltung: „Macht und Ohnmacht von Kunst in Kirche und Gesellschaft“.

Hoffnung auf Reaktionen der Kunstbetrachter

Die Beteiligten stehen für grundverschiedene Arbeiten. Künstlerin Flaig hat Hunderte Köpfe von Pustebäumen in einer Glassäule arrangiert und das fragile Gebilde „Säule der Hoffnung“ genannt. Von Schmidt stammt eine Arbeit in Form einer roten Fahne, die trotzig die Aufschrift „Mittwoch“ trägt. Der lateinische Name des Wochentags deutet auf den römischen Gott Merkur hin, der für andere Maßstäbe stehe als der christliche Gott, heißt es im Katalog des Skulpturenprojektes. Vom Schorndorfer Künstler Langer stammt die Arbeit „Wer ankommen will muss weggehen“. Dargestellt ist eine magentafarbene Figur ohne Gesicht, welche aus der Nische ragend nach außen strebt, ein Spiegel macht ihre Rückseite sichtbar. Hardy Langer vermisst, wie er auf Anfrage sagt, bislang Reaktionen der Bürger auf seine Arbeit und das Skulpturenprojekt generell. Er hoffe, dass das Künstlergespräch ein gutes Forum für direkte Publikumsreaktionen auf das Projekt bieten könne, sagt Langer.